

24. Jahrgang / Nr. 3  
 Ausgabe September 2025  
 K 58997



### Solidarität stärker als Verzweiflung

Liebe Leserinnen und Leser, die Welt ist unruhig geworden – Kriege, Katastrophen und Armut lassen immer mehr Menschen leiden. Oft fühlen wir uns angesichts dieser Bilder hilflos. Und doch können wir gemeinsam viel bewegen. Mit unserer neuen Ausgabe möchten wir Ihnen drei besondere Spendenprojekte vorstellen. Dazu haben wir wieder berührende Geschichten und Nachrichten gesammelt, die zeigen, dass Menschlichkeit und Solidarität stärker sind als Verzweiflung und Angst.

## Weltweit 673 Millionen Menschen leiden Hunger

Hilfswerk setzt genau dort an, wo Not am größten ist

Der weltweite Hunger bleibt eine bedrückende Realität: Laut dem aktuellen Welternährungsbericht, der von fünf UN-Agenturen in Addis Abeba vorgestellt wurde, litten im vergangenen Jahr rund 673 Millionen Menschen an Hunger – etwa 22 Millionen weniger als im Jahr zuvor.

Trotz dieser Fortschritte in Regionen wie Südasien, Südostasien und Südamerika bleibt die Lage dramatisch, denn 8,2 Prozent der Weltbe-

völkerung konnten sich weiterhin nicht satt essen.

Besonders alarmierend ist der Anstieg des Hungers in Afrika und Westasien, während steigende Lebensmittelpreise Millionen Menschen zusätzlich belasten. Rund 2,3 Milliarden Menschen leben laut UN-Bericht unter mittlerer bis schwerer Nahrungsmittelsicherheit. Sie haben entweder zu wenig zu essen oder die Lebensmittel, die ihnen zur Verfügung stehen, sind von schlechter Qua-

lität. Kinder leiden besonders stark unter Mangelernährung, da sie oft die ersten Opfer von Hungerkrisen sind. „Länder und Gemeinden mit niedrigem Einkommen tragen die Hauptlast von Hunger, Ernährungsunsicherheit und Unterernährung und sind überproportional von der Lebensmittelpreisinflation betroffen“, heißt es in dem Bericht. Selbst kleine Preissteigerungen können für ärmere Haushalte verheerend sein, da sie einen großen Teil ihres Einkommens für Nahrung ausgeben müssen.

### Wo Menschen oft in bitterster Armut leben

Das Neue Bildpost-Hilfswerk setzt genau hier an. „Wir versuchen immer dort zu helfen, wo die Not am größten ist“, erklärt Dieter Tuschen, Vorsitzender des Hilfswerks. „Unsere Hilfe wird vor allem in Afrika und auf dem Indischen Subkontinent gebraucht, wo Menschen oft in bitterster Armut leben. Wir überzeugen uns immer wieder vor Ort davon, wie dringend Unterstützung benötigt wird.“

Dieter Tuschen appelliert im Folgenden an die Leserinnen und Leser: „Ihre Spenden ermöglichen es uns, dort zu helfen, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wird. Jede Unterstützung kann Leben retten und Hoffnung schenken.“

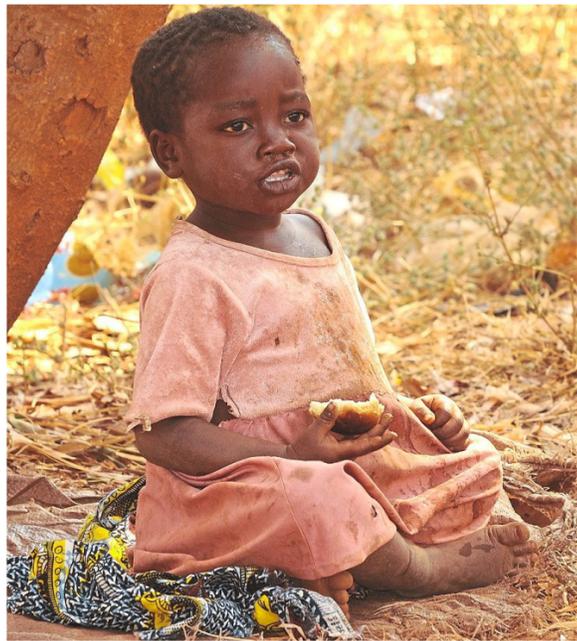
### Sudan: Kinder in Lebensgefahr

Nach 500 Tagen Belagerung ist die sudanesishe Stadt Al-Fashir in Nord-Darfur zum Epizentrum einer humanitären Katastrophe geworden, warnt das Kinderhilfswerk Unicef. Über 600.000 Menschen, die Hälfte von ihnen Kinder, wurden vertrieben. Rund 260.000 Menschen einschließlich 130.000 Kindern sind weiterhin unter extremen Bedingungen eingeschlossen – und seit über 16 Monaten von humanitärer Hilfe nahezu vollständig abgeschnitten. Die Kinder sind durch Gewalt und Hunger in akuter Lebensgefahr, so die Warnung weiter.



### Kinder im Schatten von Lepra

In Narayana Colony leben Kinder unter extremen Bedingungen: Sie sind oft krank, unterernährt und haben kaum Zugang zu Bildung. Viele gehen morgens mit leerem Magen zur Schule, manche haben nie erlebt, satt ins Bett zu gehen. Die Ausgrenzung aufgrund von Lepra betrifft nicht nur die Erkrankten selbst, sondern auch ihre Kinder, die in Isolation und Armut aufwachsen. Die einfachen Hütten, spärliche Mahlzeiten und fehlende medizinische Versorgung machen ihren Alltag besonders hart. Lesen Sie dazu, liebe Leserinnen und Leser, bitte auch unseren Beitrag auf Seite 3 und beachten den beiliegenden Fouldeur. Herzlichen Dank!



**Zwischen Armut und Überleben:** Ein Kind, eine Mahlzeit, ein Hoffnungsschimmer. Das Hilfswerk Neue Bildpost unterstützt zahlreiche Projekte. FOTO: TUSCHEN

## Der Tod kennt keine Pause – Dieter auch nicht

Wie ein Rentner mit Herz für sterbende Kinder sammelt

Dieter Seifert ist 70 Jahre alt, gebürtig aus Unna im Ruhrgebiet, und gelernter Drucker. Ein Teil seiner Kindheit führte ihn nach Halberstadt – eine Stadt, die ihn bis heute nicht loslässt. Denn dorthin kehrt er immer wieder zurück, nicht aus Nostalgie, sondern aus einem tiefen inneren Antrieb: zu helfen.

In Halberstadt begleitet der Hospizverein „Regenbogen“ Menschen in ihren letzten Tagen – Erwachsene, aber auch Kinder. Es sind Kinder, die sterben müssen. Eine Vorstellung, die das Herz zerreißt. Doch genau dort, wo andere nicht hinsehen können oder wollen, beginnt Seiferts Mission.

Er hat sich ein ungewöhnliches Ziel gesetzt: Mit seinem Motorrad fährt er quer durch Deutschland, um Spenden für den Hospizverein zu sammeln. „Ich wollte nicht einfach nur durch die Gegend fahren. Ich wollte etwas Gutes tun.“ Über einen Motorradverein kam er mit Gleichgesinnten in Kontakt, die Benefizveranstaltungen begleiteten – für Seifert eine Offenbarung. Die Idee ließ ihn nicht mehr los. Seither verbindet er seine Leidenschaft mit einem größeren Sinn. Ob im Harz, an der Mosel oder im Sauerland: Überall, wo er Station macht, bittet er um Spenden für den Hospizverein „Regenbogen“.

Warum gerade dieser Verein? Die Antwort ist so einfach wie eindrucksvoll: Regenbogen arbeitet mit Liebe,



**Freudige Gesichter des Regenbogenteams** über den Einsatz von Dieter Seifert mit seiner Motorradaktion.

Würde und unermüdlichem Einsatz. 45 ehrenamtliche Hospizbegleiter sind im Einsatz – sie kümmern sich um die schwerstkranken Menschen, begleiten Angehörige, bieten medizinische Versorgung, palliativpflegerische Hilfe, seelsorgerischen Beistand und Trauerbegleitung. Besonders bemerkenswert ist der ambulante Kinderhospizdienst. Hier geht es nicht nur um Pflege, sondern darum, den schwer kranken Kindern und ihren Familien die vielleicht letzten wertvollen Momente in Geborgenheit zu schenken.

Die Idee des Hospizes ist alt, reicht zurück bis ins Mittelalter, wo Pilger und Kranke auf ihrem Weg versorgt wurden. Heute ist dieser Gedanke aktueller denn je. In einer Welt, in der der Tod häufig verdrängt wird, brauchen

wir Orte wie das Hospiz „Regenbogen“, wo Menschen bis zuletzt in Würde leben dürfen. Seifert bringt es auf den Punkt: „Diese Menschen leisten Großartiges. Ich kann nicht tatenlos zusehen. Ich will helfen – und ich werde weiterfahren.“

Wir vom Hilfswerk der Neue Bildpost wollen genau das unterstützen: Dieter Seiferts Engagement, seine geliebte Nächstenliebe, und den Hospizverein „Regenbogen“, der unermüdllich Hoffnung schenkt, wo andere nur Dunkelheit sehen.

Deshalb bitten wir Sie: Helfen auch Sie mit. Jede Spende – ob groß oder klein – hilft, dieses wichtige Werk zu erhalten. Spenden Sie unter dem Stichwort Hospizverein.

Ihr Dieter Tuschen  
 Hilfswerk-Vorsitzender

# Bibber-Kälte und knurrende Mägen

Ein Winter, der Leben bedroht – helfen Sie armen Familien in Siebenbürgen

In den Dörfern Siebenbürgens ist der Winter längst kein romantischer Zauber, sondern eine harte Zeit der Bewährung. Während wir hierzulande im warmen Wohnzimmer sitzen – ob am Kaminfeuer oder auf der Couch unter einer Wolldecke bei laufender Heizung – stehen viele Familien dort vor eisigen Nächten und der Frage: Können Kartoffeln das Überleben sichern?

Stellen Sie sich Familie Blenessy vor: Drei Generationen in einer einfachen, rissigen Hütte ohne Bad und ohne Heizung. Großmutter Ana-Maria (71), drei erwachsene Kinder – krank, arm, teils behindert – dazu eine Schwiegertochter und drei Enkel.

Ein kleiner Ofen spendet notdürftig Wärme, das Dach ist undicht, Winterstiefel oder Medikamente sind unerschwinglich. Die Familie sammelt Pilze, verkauft Beeren und sie holt manchmal Holz aus dem Wald – aus purer Not, obwohl sie damit hohe Geldstrafen riskiert. Eine Schüssel heißer Kartoffeln ist oft das Einzige, was sie durch den Tag bringt. Wenn das Brennholz zur Neige geht, bleibt nur feuchtes Leseholz aus dem Wald. Es bringt mehr Rauch als Wärme, tränende Augen und Husten bei den Kindern. Mancherorts gehen diese mit knurrendem Magen in die Stadt, um ein Stück Brot zu erbitten – nicht aus Gewohnheit, sondern weil Hunger und Kälte stärker sind als jede Scham. Diese Realität ist kein Bericht aus ferner Zeit.

In den Karpaten bedeuten leere Vorräte und fehlendes Brennholz Gefahr für Leib und Leben: Unterkühlung, Krankheit, geschwächte Abwehrkräfte – vor allem bei den Ältesten und den Kleinsten. In diesem Jahr verschärft sich die Lage noch: Die Kartoffel, ihre wichtigste Grundnahrung, wurde in der Umgebung von Gheorgheni so schlecht geerntet wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Darum wollen wir vom Hilfswerk jetzt handeln. Unsere Aktion Winterhilfe soll haltbare Lebensmittel, Kar-



Großmutter Ana-Maria versucht mit leeren Vorräten das Unmögliche: ihre Familie durch den Winter zu bringen.



Familie Blenessy vor ihrem Haus: Drei Generationen, ein undichtes Dach, kein Brennholz – und die Angst vor der nächsten eisigen Nacht.

toffeln, Brennholz und das Nötigste zu den Menschen bringen, die es am dringendsten brauchen. Unser langjähriger Partner ist vor Ort und kennt die betroffenen Familien. So können wir gezielt und ohne Umwege helfen.

Unser Ziel ist es, 60 der ärmsten Familien durch die kältesten Wintermonate zu bringen. Schon 25 Euro helfen, um einer Familie eine Woche lang Wärme und neue Hoffnung zu schenken. Was uns klein erscheint, ist dort groß: ein warmer Raum, ein sättigendes Mahl, das Gefühl, nicht vergessen zu sein. Diese Hilfe ist gelebte Nächstenliebe – so wie Jesus uns in Matthäus 25,40 ermutigt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Ihre Unterstützung sagt den Menschen: Gott sieht dich, und wir sehen dich auch.

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie den Menschen in Siebenbürgen helfen möchten, dann spenden Sie bitte und dem Stichwort: Siebenbürgen.

Ihr Dieter Tuschen  
Hilfswerk-Vorsitzender

## DRK klärt tausende Schicksale auf

Jedes Jahr verlieren unzählige Menschen in bewaffneten Konflikten oder auf der Flucht jede Spur von ihren Angehörigen. Die Folge ist eine quälende Ungewissheit, die die Familien der Vermissten oft über Jahre enorm belastet. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) steht den Betroffenen zur Seite, auch im letzten Jahr wandten sich wieder Tausende an den Suchdienst. „Familien, die auseinandergerissen wurden, finden dank der Arbeit des DRK-Suchdienstes wieder zueinander oder erfahren Gewissheit über den Verbleib ihrer Liebsten“, sagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt anlässlich des Internationalen Tags der Vermissten.

### 2391 neue Vermisste

„Wir werden unser humanitäres Mandat für Vermisste und getrennte Familien mit großem Einsatz fortführen, um möglichst viele Angehörige wieder zusammenzuführen oder die Schicksale ihrer Vermissten zu klären.“

Im Bereich der internationalen Suche aufgrund aktueller Krisen und Konflikte wurden im letzten Jahr 2391 vermisste Angehörige neu registriert, im ersten Halbjahr waren es 997. Die Hauptherkunftsländer der Suchenden waren Afghanistan, die Ukraine, Syrien, Irak und Somalia.

Unterstützt wird die Arbeit des DRK-Suchdienstes durch das internationale Suchdienst-Netzwerk der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung.

## Hoffnung auf Papst mit Reform

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschland (KFD) verbindet mit der Wahl von Papst Leo XIV. die große Hoffnung, dass dieser ein tatkräftiger, reformwilliger Papst sein wird, der nah an den Lebensrealitäten der Gläubigen ist: „Wir hoffen, dass Papst Leo XIV. die Türen der Kirche weit öffnet – für alle Menschen“, so der Bundesvorstand. Die KFD erwartet, dass der neue Papst die von seinem Vorgänger Papst Franziskus angestoßene Weltsynode weiterführen wird, vor allem in Hinblick auf die Gleichberechtigung von Frauen in der römisch-katholischen Kirche, denn dort braucht es dringend Fortschritte. Die Meinung der KFD: Ein Papst, der diesen Weg verfolgt, kann zur Leitfigur einer glaubwürdigen und geschlechtergerechten Kirche werden.

## Kirchen sollen Stellung beziehen

Mit dem Appell, politische Verantwortung zu übernehmen, hat sich Kardinal Anders Arborelius zur Ökumene-Woche in Stockholm an die christlichen Kirchen gewandt. Gegenüber „Vatican News“ betonte der Bischof von Stockholm nach Angaben des Bonifatiuswerkes, gerade angesichts der Kriege in der Ukraine und im Heiligen Land seien die Kirchen gefordert, Stellung zu beziehen.

## Ressourcen für ein Jahr schon verbraucht

Erde am Limit: Deutschland muss dringend handeln, um den Ressourcenverbrauch zu senken

Erschreckend: Am 24. Juli war die diesjährige Belastungsgrenze der Erde erreicht: Die Ressourcen für das Leben der Menschheit sind nach diesem Tag – statistisch betrachtet – verbraucht. Dazu erklärt Lisa Pier, Misereor-Expertin für nachhaltiges Wirtschaften:

„Der Erdüberlastungstag ist kein Kalendereintrag – er ist eine Mahnung: Unsere Erde ist am Limit. Die profitorientierte Wirtschaftsweise überstrapaziert die Kapazitäten unserer Erde: Wenn wir all unsere Ressourcen verbrauchen, bleiben keine Luft zum Atmen, kein Benzin zum Autofahren, keine Rohstoffe für neue Kleidung. Damit aber alles weiterläuft, lebt die Welt auf Pump. Theoretisch bräuchten wir 1,8 Erden, um den Durst nach Ressourcen langfristig zu stillen.“

Die deutsche Bundesregierung hat sich im Koalitionsvertrag verpflichtet, den Verbrauch von Ressourcen zu

verringern, doch das passiert viel zu langsam. Misereor fordert deshalb ein Ressourcenschutzgesetz von der deutschen Bundesregierung, das klare Regeln vorgibt: Der

Rohstoffverbrauch in Deutschland muss sinken, die Kreislaufwirtschaft gestärkt werden. Ein Gesetz mit sektorspezifischen Reduktionszielen ist der wichtigste

Hebel – noch vor Recycling und Wiederverwendung. Deutschland kann als Vorbild vorangehen. Nur so kann der Wandel zu einer gerechteren und zukunftsfähigen Wirt-

schaft gelingen – für alle Menschen, heute und morgen. Und nur so gelingt es auch, den Erdüberlastungstag wieder später ins Jahr zu drängen.“



Deutschland lebt umwelttechnisch über seine Verhältnisse: Theoretisch bräuchten wir 1,8 Erden, um den Durst nach Ressourcen langfristig zu stillen.

FOTO: TUSCHEN

**Danke für Ihre Spenden für die Armen!**  
Wir helfen Menschen in Not und Verzweiflung in aller Welt – weil Sie ein gutes Herz haben



Die Hütten sind einfach, das Essen spärlich im Lepradorf. Reis mit etwas Salz. Wenn überhaupt. Frisches Gemüse oder Obst sind Luxusgüter, die es in Balangir zum Leidwesen der vielen unterernährten Kinder kaum gibt.

## Medienpreis für Doku „Masterplan“

Eine Journalistin und vier Journalisten erhalten den Katholischen Medienpreis 2025. Der Videojournalist Volker Heise wird mit dem Hauptpreis für den Dokumentarfilm „Masterplan – Das Potsdamer Treffen und seine Folgen“ in der Kategorie Video ausgezeichnet, der mit 5.000 Euro dotiert ist. Der Film wurde erstmals ausgestrahlt am 24. März 2025 in Das Erste/ARD. Den mit 2500 Euro dotierten Preis in der Kategorie Print erhalten Dominik Stawski und Nico Schnurr für den Artikel „Station 67“, erschienen am 6. Juni 2024 im Magazin Stern. Nadine Thielen bekommt den mit 2500 Euro dotierten Preis in der Kategorie Audio für ihren Podcast „Im Fall Stefanie – Eine von 155“, veröffentlicht am 6. März 2025 in der ARD-Audiothek. Den erstmals mit 2500 Euro dotierten Sonderpreis der Jury erhält Sascha Gröhl für die Doku-Serie „Herbstresidenz mit Tim Mälzer und André Dietz“, ausgestrahlt am 5. März 2025 auf Vox.

## Mütter wichtig für die religiöse Erziehung

Ob Menschen religiös sind oder nicht, hängt vor allem von der Familie ab. Religion werde besonders dann an die jüngere Generation weitergegeben, wenn die Familie gemeinsam religiösen Praktiken wie das Gebet oder gemeinsames Singen nachgeht und beide Eltern die gemeinsame Konfession haben, heißt es in einer internationalen Studie der Universität Münster zu Prozessen religiöser Sozialisation in der Familie. Dies zeigten Umfragen und Familieninterviews in Deutschland, Finnland, Italien, Kanada und Ungarn. Umstritten ist, das kirchliche gebundene Religiosität in westlichen Ländern von Generation zu Generation abnimmt. Die wichtigste Rolle spielen in der religiösen Erziehung die Mütter, erklären die Religionssoziologen. Auch Kirchen, Gemeinden und ihr Personal sind nach wie vor nicht zu unterschätzen.

### So können Sie jetzt direkt helfen

Schon ein kleiner Beitrag kann Großes bewirken: Bereits 40 Euro ermöglichen einem Kind einen Monat lang vollwertige Mahlzeiten. Mit 160 Euro wird die monatliche Lebensmittelversorgung einer ganzen Familie im Lepradorf möglich. Jede Spende füllt nicht nur Teller, sondern auch Herzen mit neuer Hoffnung. Denn auch wenn sie im Schatten leben, sollen sie nicht in Vergessenheit geraten. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, den Menschen in dem Lepradorf helfen möchten, dann spenden Sie bitte und dem Stichwort: Lepra.

Ihr Dieter Tuschen  
Hilfswerk-Vorsitzender

## Für Bewahrung der Schöpfung

Im Auftrag von Papst Leo XIV. ist jetzt ein neues Messformular „Für die Bewahrung der Schöpfung“ veröffentlicht worden. Damit dieses Messformular gut in der Liturgie genutzt werden kann, liegt ab sofort eine deutsche Übersetzung der Konferenz Liturgie der Kirche im deutschen Sprachgebiet vor, die vom Deutschen Liturgischen Institut gemeinsam mit Experten aus Österreich und der Schweiz erarbeitet wurde. Mehr unter [www.liturgie.de](http://www.liturgie.de).

# Hungeralarm im Lepradorf

Kein Kind sollte so leben müssen: Wer durch Balangir fährt – eine Stadt im indischen Bundesstaat Odisha – erlebt das bunte Chaos des Südens: Märkte, Motorräder, Schulkinder in Uniform. Kaum jemand bemerkt den unscheinbaren Weg, der rechts hinter der Mauer abzweigt. Er führt zu einem Ort, den man auf keiner Touristenkarte findet: Narayana Colony ist ein Lepradorf, in dem die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Ein Ort der Stille – und des Schmerzes.

Hier leben 158 Menschen, darunter 19 schulpflichtige Kinder. Alle untergewichtig. Sie sind kraftlos, oft krank und meist barfuß. Manche haben so dünne Arme, dass ein Armband vom Handgelenk rutschen würde. Hinzu kommen sechs Kleinkinder unter fünf Jahren, die ebenfalls zu wenig Nahrung bekommen. Zu wenig Pflege. Zu wenig Zukunft.

Manche von ihnen haben nie erlebt, was es heißt, satt ins Bett zu gehen. Für sie ist das Knurren des Magens so alltäglich wie das Atmen. All diese Kinder haben Eltern oder Großeltern, die an Lepra erkrankt sind. Eine Krankheit, die heilbar ist, aber das Leben verändert.

Was bleibt, ist nicht nur das körperliche Leid. Es ist auch die gesellschaftliche Ausgrenzung. Die Isolation. Die Scham. Und sie betrifft

nicht nur die Kranken, sondern auch ihre Kinder. Schulleben? Fehlanzeige. Die Kinder bleiben oft unter sich.

Die Hütten sind einfach, das Essen spärlich. Reis mit etwas Salz. Wenn überhaupt. Frisches Gemüse oder Obst sind Luxusgüter, die es hier kaum gibt. Fleisch? Für viele Familien ist es unerreichbar.

„Einige der Kinder sind so schwach, dass sie in der Schule kaum folgen können“, berichtet Pfarrer Nihar uns vor Ort. „Sie kommen morgens mit leerem Magen. Und lernen trotzdem.“

Vor wenigen Wochen hat er mit seinem Helferteam die Kinder gewogen und untersucht lassen. Das Ergebnis war erschreckend: 80 Prozent

der Kinder waren stark untergewichtig. Zwei von ihnen mussten sofortige medizinische Versorgung erhalten. Es muss sich etwas ändern!

Das geht natürlich nur durch sofortige Aufbaunahrung für die Unterernährten und regelmäßige, nährstoffreiche Mahlzeiten für alle Kinder im Lepradorf. Dazu kommen regelmäßige Ge-

wichtskontrollen und Ernährungsschulungen für die Eltern. „Wir möchten, dass jedes Kind in Narayana Colony spürt: Du bist nicht vergessen. Du bist gewollt. Du hast ein Recht auf ein gutes Leben“, betont der engagierte Pfarrer. Er weiß, dass jedes gesunde Kilo mehr auf der Waage ein Schritt zurück ins Leben ist.

Um das Vorhaben von Pfarrer Nihar umsetzen zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.



Jedes gesunde Kilo mehr auf der Waage ist für die Kinder ein Schritt zurück ins Leben. Dafür kämpft unser Hilfswerk mit der wertvollen Unterstützung unserer Leser.

# Förder-Aus gefährdet faire Arbeit in Privathaushalten

Mit Ende für Fuldaer Kompetenzzentrum droht ein Rückschlag im Kampf gegen Schwarzarbeit

Was passiert, wenn politische Förderung plötzlich versiegt? Für viele Frauen und Männer, die fair und legal in Privathaushalten arbeiten möchten, könnte es bald deutlich schwerer werden. Denn das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat seine finanzielle Unterstützung für das Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssiche-

rung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) an der Hochschule Fulda gestrichen. Damit endet nach mehr als zwölf Jahren ein Projekt, das Schwarzarbeit bekämpfte, faire Löhne förderte – und Chancen für Neugründerinnen eröffnete.

Besonders betroffen ist die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), die eng mit dem PQHD zusammenarbeitet. Gemeinsam

hatten sie Informationsangebote, Umfragen, Seminare und eine Online-Plattform rund um die Gründung von Dienstleistungsfirmen ins Leben gerufen. „Diese Projekte haben haushaltsnahe Dienstleistungen als eine effektive Lösung gegen Schwarzarbeit im Privathaushalt unterstützt. Denn Frauen und Männer sollen für ihre Arbeit sozialversicherungspflichtig und fair bezahlt werden“, erklärt

Margot Klein von der kfd.

Doch am 31. August 2025 schließt das Kompetenzzentrum seine Türen – ein herber Rückschlag. „Ohne die Förderung verschwindet ein wichtiger Beitrag zur Gleichstellung. Die Versorgung in Privathaushalten darf nicht länger als unbezahlte Zusatzarbeit auf Frauen abgewälzt werden“, warnt Klein.

Ein Lichtblick: Die Plattform [schaft.de bleibt weiterhin online. Sie liefert Gründerinnen und Gründern wertvolle Informationen – vom Unternehmenskonzept bis zum rechtlichen Rahmen. Ob weitere Projekte der kfd aus eigener Kraft weitergeführt werden können, ist noch ungewiss. Die Frage bleibt: Wer kümmert sich künftig darum, dass legale und faire Arbeit im Privathaushalt nicht auf der Strecke bleibt?](http://www.profi-hauswirt-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

## Jugend hat sich in Rom getroffen

Mit einer feierlichen Freiluftmesse ist das einwöchige Weltjugendtreffen im Heiligen Jahr 2025 jetzt in Rom ausgeklungen. Zum Abschluss ihres großen Glaubensfestes sind mehr als eine Million junger Menschen aus etwa 150 Ländern auf das Freigelände von Tor Vergata gekommen.

# 220 Predigten von 188 Frauen

Predigerinnentag immer beliebter

Sage und schreibe 188 Frauen haben mit 220 Predigten beim Predigerinnentag der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KFD) jetzt das Wort Gottes ausgelegt. Es zeigt sich, dass diese Aktion weiterhin und zunehmend ein Echo findet.

„Von Jahr zu Jahr sind mehr Frauen beim Predigerinnentag dabei – und das trotz Widerständen in manchen Gemeinden“, freut sich Ulrike Göken-Huisman, Geistliche Leiterin des KFD-Bundesverbands. Gemeindeführungen untersagten Frauen die Predigt in einer Eucharistiefeier oder wollten sie nur im kleinen Kreis stattfinden lassen. Doch die große Beteiligung zeigt: „Wir sind einfach nicht aufzuhalten!“

Auch beim sechsten Predigerinnentag haben viele KFD-Mitglieder gepredigt. Darüber hinaus wiesen Frauen aus verschiedenen Verbänden und Gruppen wie dem KDFB, Maria 2.0, der KAB und Ordensgemeinschaften mit ihrem Tun darauf hin, dass in der römisch-katholischen

Kirche noch keine Gleichberechtigung erreicht ist. „Viele Frauen in der katholischen Kirche wissen sich berufen, das Wort Gottes auszulegen und zu verkündigen; sie sind bereit, ihrer Berufung zu folgen“, erklärt Göken-Huisman. „Aber für Vertreter der Amtskirche steht das menschengemachte Kirchenrecht immer noch über Charismen, mit denen Frauen und Männer gleichermaßen ausgestattet sind.“

## Fortsetzung für 2026 schon geplant

Daher wird die KFD nach eigenen Angaben nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, beispielsweise mit dem Predigerinnentag.

Auch 2026 wird die KFD ihre Aktion fortsetzen. Sie hofft einerseits auf viele interessierte Frauen, die rund um das Fest der Apostelin Junia am 17. Mai predigen, andererseits auf die offizielle kirchenrechtliche Predigerlaubnis für Frauen in der Eucharistiefeier.



Von der Kollekte zum Neubau: Die Unterstützung deutscher Bistümer und Missionsorden verwandelt Geld in konkrete Hilfe für Bildung und Bauten, Entwicklung und Nothilfe. FOTO: TUSCHEN

# 595 Millionen Euro Hilfe

Mit rund 595 Millionen Euro haben die deutschen Bistümer, Missionsorden und Hilfswerke im vergangenen Jahr (2024) internationale Projekte unterstützt. Schwerpunkte waren die Bereiche Pastoral, Entwicklung, Bildung und Nothilfe. Dies geht aus der Finanzstatistik des Jahresberichts Weltkirche 2024 hervor, der von der Konferenz Weltkirche herausgegeben wird und heute (6. August 2025) veröffentlicht wurde.

Der Vorsitzende der Konferenz Weltkirche, Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),

zeigte sich beeindruckt und dankbar für den Umfang der geleisteten Hilfe. „Es sind viele, die sich für die weltkirchliche Arbeit engagieren. Angesichts der in der Weltpolitik zunehmenden unchristlichen Beschränkung auf eng gefasste eigene Interessen setzen sie ein Zeichen für das Miteinander in der Einen Welt“, sagte der Augsburger Bischof.

Zugleich unterstrich Bischof Meier, der auch Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bi-

schöfkonferenz ist, dass das weltkirchliche Engagement das Leben von Menschen und Gemeinschaften konkret zum Positiven verändere. Im Vorwort zum Jahresbericht weist er auf den besonderen Charakter der weltkirchlichen Zusammenarbeit hin. Diese sei konzipiert als Hilfe zur Selbsthilfe, getragen vom Glauben und durchgeführt im Geist geschwisterlicher Zusammenarbeit. Auf diese Weise überbrücke sie nationale Grenzen und kulturelle Unterschiede.

Die Vielfalt der weltkirchlichen Arbeit beschreibt der Jahresbericht in einer Reihe von Beiträgen der Akteure. Ein eigener Themenblock greift die Frage auf, wie sich die weltkirchliche Zusammenarbeit angesichts rückläufiger Ressourcen und unter widriger werdenden Bedingungen weiterentwickeln lässt, beispielsweise durch die Förderung von Kooperationen der Partner im Süden untereinander oder durch Stiftungen, die von den Partnern selbst getragen werden.



Die Geistliche Leiterin des KFD-Bundesverbandes Ulrike Göken-Huisman bei ihrer Predigt in Kevelaer. FOTO: SEYBERT/KFD

## Die Not in der Welt hat viele Gesichter

In unserem Informationsblatt „Herz und mehr“ stellen wir Ihnen wieder einige Notlagen vor, wo geholfen werden müsste. Wir würden uns freuen und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns auch weiterhin helfen könnten, Not zu lindern.

Unserem Blatt liegt eine Banküberweisung bei. Vermerken Sie auf dieser den Verwendungszweck unter den Stichworten „Hospizverein“ oder „Lepra“ oder „Siebenbürgen“. Falls Sie unsere Arbeit im Allgemeinen unterstützen wollen, brauchen Sie keinen Verwendungszweck. Wenn Sie es wünschen, erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung. Unser Konto für Spenden aus Deutschland und dem europäischen Ausland: neue bildpost-Hilfswerk e. V. IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03 BIC: WELADED 1 MES

Da uns die Banken häufig leider Ihre Anschrift nicht weitergeben, melden Sie sich bitte nochmals schriftlich bei uns, wenn Sie die gewünschte Spendenquittung nach vier Wochen noch nicht erhalten haben. Danke!

## Impressum

Verlag und Herausgeber: neue bildpost-Hilfswerk e. V., Haselbusch 7, 59558 Lippstadt

Redaktion: Dieter Tuschen, Stefan Niggenaber  
Telefon: (0 29 41) 7 82 96  
E-Mail: nb-hilfswerk@t-online.de

Web: www.neue-bildpost-hilfswerk.de

Bankverbindung: neue bildpost-Hilfswerk e. V.  
IBAN: DE14 46451012 0050 0030 03  
BIC: WELADED 1 MES

Druck: Druckzentrum Hamm GmbH & Co. KG  
Erscheinungsweise: viermal im Jahr unentgeltlich

## Wie Freundschaften gesund halten

Experte weiß: Ein guter Freund ist wichtiger als hundert Internet-Bekannte

Freundschaften sind wichtig. Sie machen nicht nur glücklich, nein sie halten uns auch gesund. Jeder Mensch braucht sie. Dem einen reicht ein einziger Freund oder eine Freundin, andere wollen am liebsten so viele Freunde wie möglich haben. Der Mensch ist ein soziales Wesen und er braucht Freundschaften für sein Wohlbefinden.

Und das gilt für alle Menschen auf der Welt und für sämtliche Altersgruppen vom Kind bis zum Senior. Freundschaften lassen Einsamkeit verschwinden, zumal sie die Grundpfeiler einer Freundschaft Vertrauen und Verlässlichkeit beinhalten. Der Freund oder die Freundin kann Ruhepol und Anker in einer sich stets wandelnden Welt sein. Das wichtigste ist die Ehrlichkeit in einer Freundschaft, denn die kann helfen zu wachsen und aus Fehlern zu lernen.

„Der Mensch kann nicht glücklich sein, wenn er keine guten, vertrauensvollen und belastbaren Beziehungen hat“, stellt Freundschaftsso-



Der Mensch ist ein soziales Wesen und er braucht Freundschaften für sein Wohlbefinden. Hier und überall auf der Welt. FOTO: TUSCHEN

ziologe Janosch Schobin von der Uni Göttingen klar. Freundschaften tragen direkt zur Gesundheit bei, wie er erklärt. Nur sehr selten gebe es Menschen mit einem geringen Sozialbedürfnis, die fast ohne Kontakte klarkämen. Echte Nähe entsteht vor al-

le durch gemeinsame Erlebnisse, und die sammeln Freunde am ehesten, wenn sie etwa am gleichen Ort wohnen. Freundschaften im Internet sind mit echten Freundschaften daher nicht vergleichbar, da sie meist nur oberflächlich sind.

Ein guter Freund ist wichtiger als hundert Internet-Bekannte. Denn man sollte die körperliche Nähe nicht unterschätzen, wie etwa mal in den Arm genommen zu werden. Aber vor allem das Zuhören sollte im Mittelpunkt einer Freundschaft stehen.

## Schutzgebiet statt Bohrinself: Ölabbau stoppen

Während sich Brasilien auf die 30. UN-Klimakonferenz (COP 30) vorbereitet, werden gleichzeitig Pläne für neue Ölbohrungen in den Gewässern des Amazonas vorangetrieben – mitten in einem der artenreichsten Gebiete der Erde und nahe indigener Territorien. Misereor hat anläss-

lich des Tags der Indigenen Völker am 9. August gefordert: Der Ausbau der Öl- und Gasförderung im Amazonasgebiet muss gestoppt werden – zugunsten der indigenen Bevölkerung, Umwelt- und Klimaschutz. „Die Rechte indigener Völker müssen bei allen Klimaverhandlungen ver-

bindlich geschützt und gestärkt werden – unser Mitspracherecht auf der COP 30 darf keine symbolische Geste bleiben“, fordert die indigene Misereor-Partnerin Alessandra Korap Munduruku. In Brasilien leben rund 1,7 Millionen Indigene. Großprojekte, Agrarindustrie und Berg-

bau verdrängen sie aus ihren angestammten Gebieten. Korap Munduruku betont: „Es darf nicht sein, dass Brasilien sich international als Gastgeber einer Klimakonferenz präsentiert und gleichzeitig wirtschaftliche Interessen auf Kosten indigener Gemeinschaften bedient.“

Bitte geben Sie „Herz und mehr“ an Ihre Freunde weiter